

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

116 (19.5.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 116

Dienstag, den 19. Mai 1936

107. Jahrgang

Das Londoner Flottenbau-Abkommen ratifiziert

Änderung der britischen Flottenbaupläne

W.B. Washington, 19. Mai. Der Senat hat ohne namentliche Abstimmung das neue Londoner Flottenbauabkommen ratifiziert.

Änderung der britischen Flottenbaupläne. Denkschriften an die amerikanische Regierung.

W.B. Washington, 18. Mai. Die britische Regierung übermittelte dem Staatsdepartement zwei Denkschriften über die Änderung der britischen Flottenbaupläne. In dem ersten Schriftstück, das vom 2. Mai datiert ist, wird mitgeteilt, daß England drei Kreuzer der A-Klasse in die B-Klasse überführen und einen weiteren Kreuzer der A-Klasse in ein Schulschiff umbauen lassen werde. Diese Änderung erfolgt, damit England vier neue moderne Kreuzer der schweren Klasse A bauen kann, ohne die alten Kreuzer abwraten zu müssen und ohne die Höchstgrenze unter dem Londoner Vertrag zu überschreiten. Die zweite Denkschrift vom 6. Mai erbittet die Stellungnahme der zuständigen amerikanischen Stellen zu dem britischen Wunsch

die Tonnage für Zerstörer und Tauchboote um 40 000 Tonnen auf 190 000 Tonnen zu erhöhen. Die britische Regierung erklärt, daß diese Erhöhung notwendig sei, da die Seemächte, die den Londoner Vertrag von 1930 nicht unterzeichnet hätten, ihre Unterseeboottonnage erheblich erhöht haben. Das Staatsdepartement überwies beide Denkschriften dem Marineminister zur Begutachtung.

Prüfung des englisch-französisch-amerikanischen Flottenvertrages durch Polen.

W.B. Warschau, 18. Mai. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die britische Regierung u. a. auch an die polnische Regierung die Aufforderung gerichtet, den französisch-englisch-amerikanischen Flottenvertrag vom 25. März 1936 im Hinblick auf einen etwaigen Beitritt einer Prüfung zu unterziehen. Auf Grund dieser Einladung wird der polnische Botschafter in London in nächster Zeit vorbereitende Besprechungen über diese Frage einleiten, an denen Kapitän zur See Lolski als Marinefachverständiger teilnehmen wird.

Guatemala begründet nochmals den Austritt aus dem Völkerbund

Genf, 18. Mai. Die Regierung von Guatemala hat folgendes neue Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet: „Im Hinblick auf in der europäischen Presse erschienene irrtümliche Kommentare beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß der Austritt Guatemalas aus dem Völkerbund durch wirtschaftliche Notwendigkeiten bedingt ist, die sich aus der Reorganisation der Staatsfinanzen ergeben, und durch die Ereignisse, die bewiesen haben, daß es unmöglich ist, das hohe Ideal zu erreichen, das mit der Gründung des Völkerbundes angestrebt wurde. Die Regierung von Guatemala hat nicht die Absicht, die Zahlung der von ihr geschuldeten Beiträge zu umgehen, noch, sich der Politik irgendeines bestimmten Landes anzuschließen.“

Roosevelts Nothilfgesetz verfassungswidrig

W.B. Washington, 18. Mai. In Verfolg der früher ergangenen Entscheidungen des Bundesobergerichtes über die Verfassungswidrigkeit der Nothilf-Gesetze entschied das Berufungsgericht des Columbia-Distriktes mit einem Stimmenverhältnis von 3 zu 2, daß auch Roosevelts Nothilfgesetz vom Jahre 1935, das Aufwendungen in Höhe von 4880 Millionen Dollar vorsah, sowie sein Stützungs- und verfassungswidrig sind.
Das Gericht begründete sein Urteil damit, daß der Kongreß nicht befugt sei, dem Präsidenten solche nicht näher bezeichnete Vollmachten zu geben und daß die genannten Gesetze einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten darstellten.
Es ist anzunehmen, daß die Bundesregierung gegen diese Entscheidung beim Bundesobergericht Berufung einlegen wird.

Ferner erklärte das Bundesobergericht, das sogenannte Cuffey-Gesetz für verfassungswidrig, das von der Bundesregierung nach der Aufgabe des Mira-Systems für die Regelung der Braunkohlenindustrie entworfen und vom Kongreß angenommen worden war.

Hoover kandidiert nicht.

W.B. Chicago, 19. Mai. Der frühere Präsident Hoover gab bekannt, daß er sich nicht als Kandidat für die Präsidentschaftswahl aufstellen lasse, und daß er seine Freunde gebeten habe, für ihn keine Wahlpropaganda zu betreiben. Er werde davon absehen, irgend einen anderen Kandidaten zu bekämpfen.

Gute Fahrt

über den Ozean

An Bord des Luftschiffes Hindenburg, 18. Mai. Das Luftschiff befand sich am Montag um 1 Uhr MEZ, 46,5 Grad Nord und 21,5 Grad West, stand also nördlich von den Azoren. Wir fahren mit einer Geschwindigkeit von 70 bis 75 Knoten. Heute früh haben wir 24 Stunden nach der Abfahrt fast den halben Weg zurückgelegt. Am späten Nachmittag des Sonntags passierten wir die Windsprunglinie. Grauschwarze Wolkenungetüme, phantastische Gebilde, die der böige Nordwind vor sich her trieb, liegen vor uns auf. Trotz der Böen liegt das Schiff sehr ruhig. An Bord ist alles in bester Ordnung. Die Stimmung ist, wie stets, ausgezeichnet.

Standortmeldungen der Luftschiffe.

W.B. Hamburg, 18. Mai. Das Luftschiff „Hindenburg“ fand nach Mitteilung der Deutschen Seewarte um 19 Uhr MEZ rund 1100 km südöstlich von Neufundland.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte 18 Uhr MEZ die Hälfte der Strecke zwischen Südamerika und den Kap Verdischen Inseln durchgemessen.

Oesterreichische Bahnbeamte wegen „nationalsozialistischer Betätigung“ dienstentlassen.

W.B. Wien, 19. Mai. Wie die „Salzburger Chronik“ mitteilt, wurden 10 Bundesbahnbeamte wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung aus dem Dienst entlassen.

Jugendführertagung in Braunschweig.

W.B. Braunschweig, 19. Mai. Aus allen Gauen des Reiches sind über 1000 Führer der HJ. und des Jungvolks in die Stadt Heinrichs des Löwen gekommen, um hier an einem Führerlager, das auf dem Gelände des Rennbades und des Schlossparkes Richmond errichtet worden ist, teilzunehmen.

Am Montag abend, nachdem die letzten Jugendführer eingetroffen waren, wurde die Tagung eröffnet. Nachdem die Versammelten als ersten Gruß ein Siegesheil auf den Führer ausgebracht hatten, ergriff Ministerpräsident Klages das Wort, um die HJ-Führer in Braunschweig herzlich willkommen zu heißen.

Trauer um Julius Schreck

Wannau, 18. Mai. Was an Julius Schreck, dem treuen Begleiter und Mitkämpfer des Führers, sterblich war, das liegt nun aufgebahrt im neuen Friedhof von Gräfelking, dem freundlichen Willenort am reizenden Würmtal auf der Strecke zwischen Münden und dem Starnberger See, der Julius Schreck zur Wahlheimat geworden war und an dessen Wohl er als erster Beigeordneter mitwirkte.

Knapp außerhalb der Ortschaft auf einem idyllischen Hügel erhebt sich der neue Friedhof der Gemeinde. Die Säuler rings umher haben zum Zeichen der Trauer um Julius Schreck, in dem sie ihren Ortsgruppenleiter und Bürgermeister „den Belken der Gemeinde Gräfelking“ beklagen, Halbmaße geslaggt oder das Satenkreuzbanner mit Trauerflor verhängt.

Die Front des Friedhofes ist mit Lorbeerbäumen geschmückt. In der Mitte steht im Halbdunkel des Aussegnungsraumes auf hohem Sockel der Sarg. Ihn bedeckt ein lamtenes Satenkreuzbanner. Eine Ehrenwache der SS-Standarte Deutschland mit blankem Regen steht zu beiden Seiten des Sarges. Auf einem schwarzen Kissen ruhen der Blutorden und die Kriegsauszeichnungen des Mannes, dessen Geistesleben und die Hingabe für Deutschland, für den Führer gewesen war.

Dem Sarg zu Füßen breitet sich ein mächtiger Friedertranz aus, auf dessen Schleißen die Hauptstadt der Beweana dem un-

vergehlischen Kämpfer den letzten Gruß entbietet. Daneben liegen Lorbeerkränze der Ortsgruppe Gräfelking der NSDAP, und der Gemeinde Gräfelking, Kranzpenden aus Bad Godesberg und andere letzte Zeichen der Liebe und des Gedankens. Unaufhörlich pilgert die Bevölkerung von nah und fern in ehrfürchtigem Schweigen zu der Bahre des Kämpfers, um ehrenden Abschied von ihm zu nehmen.

Am Dienstag wird er in der geweihten Erde seiner Wahlheimat zur letzten Ruhe geleitet werden.

Die NSDAP zum Tode von Julius Schreck. — Ein Nachruf des Stellvertreters des Führers.

W.B. Berlin, 18. Mai. Der Stellvertreter des Führers Rg. Rudolf Hess nimmt im „Völkischen Beobachter“ von SS-Brigadeführer Julius Schreck namens der NSDAP mit folgendem Nachruf Abschied:

„Die nationalsozialistische Bewegung nimmt heute Abschied von Julius Schreck.

Sie nimmt Abschied von einem ihrer Aeltesten und Treuesten. Sie nimmt Abschied von einem ihrer Besten und Anerkennungswürdigsten. Sie nimmt Abschied von einem ihrer Bescheidensten, der nichts für sich wollte, der alles gab für Deutschland und den Führer.

Wo es für Deutschland zu kämpfen galt, stand er an der Front — so draußen im Weltkrieg, so daheim.

Grenzenlos war seine Verehrung und seine Liebe zum Führer; unermüdet seine Sorge um den Führer; umfänglich der Bedacht auf den Schutz des Führers.

Sein Wesen strahlte Zuverlässigkeit bis zum Letzten aus. Seine Gegenwart verbreitete bei seinen Parteigenossen in schwerer Kampfzeit das Gefühl des Geborgenseins.

Unbeirrbar sein Urteil über Menschen; unerschütterlich die Zuversicht wie die Abneigung, ein rauher Handgelenk mit einem warmen Herzen.

Gefürchtet von den Gegnern, geliebt von allen, die ihn zu den Ihren zählten, verehrt als väterlicher Freund von seinen Untergebenen.

Er hatte das Glück, das höchste Vertrauen seines Führers zu genießen.

Die Bewegung senkt ihre Fahnen zum letzten Gruß an Julius Schreck. Sie schwört ihm damit, daß seine Art und sein Geist den Jungen und Kommenden Vorbild sein wird, auf daß er der Bewegung diene bis in ferne Zeiten, zum Heile unseres großen nationalsozialistischen Deutschland.

Rudolf Hess.“

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Bor 13 Jahren, am 26. Mai 1923, gab

Albert Leo Schlageter

sein junges Leben als letzter Soldat des Krieges und als erster Blutzeuge für das Reich Adolf Hitlers.

Das ganze befreite Volk feiert ihn alljährlich an seinem Heldentage.

Der Heimatgau Baden ehrt seinen großen Sohn am Samstag, den 23. Mai, 21 Uhr, in einer

Gedächtnis-Rundgebung

an seinem Geburtsort Schönau i. W.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! Soweit es Euch nicht möglich ist an dieser Rundgebung selbst teilzunehmen, so tragt zum Gedächtnis die

Albert Leo Schlageter-Plakette,

welche zum Preise von 20 Pfennig in den nächsten Tagen durch die Politischen Leiter angeboten wird.

Kreisleitung Karlsruhe.

Es wird noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Schlageterfeier in Schönau i. W.

am Samstag, den 23. Mai

stattfindet und nicht, wie andererseits irrtümlich gemeldet, am Pfingstamstag.

Kurze Tagesübersicht

In einer Sonder Sitzung des englischen Kabinetts am Montag berichtete Außenminister Eden eingehend über seine in Genf und Paris geführten Besprechungen. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der Sühnemaßnahmen erörtert.

Unjere Zeppeline machen gute Fahrt. V. Hindenburg nähert sich dem nordamerikanischen Festland. Graf Zeppelin ist auf dem Rückflug von Südamerika.

Auf der Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt herrscht Hochbetrieb. Am Montag fand eine Begrüßung der ausländischen Gäste statt.

Im Laufe der Woche soll in Paris das neue Kabinett unter der Ministerpräsidentenschaft des Sozialistenführers Léon Blum gebildet werden. Herriot wird als Außenminister genannt.

In Mexiko sind die Eisenbahner in den Streik getreten, in Bulgarien streiken 20 000 Tabakarbeiter.

Das Beileid der Hauptstadt der Bewegung.

München, 18. Mai. In Vertretung des von München abwesenden Oberbürgermeisters Fiebler hat Bürgermeister Dr. Tempel an den Führer und Reichstanzler folgendes Beileids-telegramm gerichtet:

„Zum Ableben Ihres treuen Begleiters, unseres guten Kameraden Julius Schred, bitte ich Sie, mein Führer, der aufrichtigen Anteilnahme der Hauptstadt der Bewegung versichert zu sein.“

An der Bahre des Verstorbenen ließ die Stadt München einen Kranz niederlegen.

Dienststellen der SS. und die Jugendherbergen schlagen Halbmaß

Berlin, 18. Mai. Der Reichsjugendführer hat eine Anordnung erlassen, nach der alle Dienststellen der Hitlerjugend und sämtliche deutschen Jugendherbergen am 19. Mai, dem Tag der Beizehung des SS-Brigadeführers Julius Schred, die Fahnen auf Halbmaß zu setzen haben.

Der uruguayische Finanzminister an den Führer

Berlin, 18. Mai. Der uruguayische Finanzminister Charlone, der nach längerem Aufenthalt in Deutschland von Hamburg aus die Heimreise antrat, hat an den Führer und Reichstanzler nachfolgendes Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen dieses schönen und gastfreundlichen Landes bitte ich Eure Excellenz, den Ausdruck meiner tiefempfundenen Dankbarkeit entgegenzunehmen für die vielseitigen Aufmerksamkeiten, mit denen ich beehrt worden bin, ebenso meine aufrichtigsten Wünsche für das persönliche Wohlergehen Eurer Excellenz und das weitere Gedeihen der edlen deutschen Nation, die durch Bande enger und ständiger Freundschaft mit Uruguay vereint ist.“

Cesar Charlone, Finanzminister von Uruguay.“

Vor der Volksfront-Regierung in Frankreich

Paris, 19. Mai. Der Nationalrat des marxistischen Gewerkschaftsverbandes hat als Abschluß seiner Beratungen einstimmig eine lange Entschließung angenommen, die die Vorbedingung der gewerkschaftlichen Mitarbeit an der kommenden Volksfrontregierung, wie sie in ihren Grundzügen schon mehrfach in der Gewerkschaftspresse angedeutet wurde, bestimmter umreißt.

Die Entschließung spricht von einer tatsächlichen Mitarbeit am Werke der künftigen Regierung. Die Mitarbeit werde sich unter Aufrechterhaltung der gewerkschaftlichen Unabhängigkeit entwickeln und von dem festen Willen getragen sein, an der Verwirklichung der Hoffnungen der Volksmassen mitzuhelfen.

Der Weg zur Jugend

ORIGINAL-ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie schweig und auch Therese antwortete nicht. Agathe Fabricius sah mit großen Augen ins Leere. Sie sprach vor sich hin: „Eine Haushälterin? Ja, er würde sie finden. — Gibt sie auch ihre Seele? Und da sind keine Sammlungen und kleine Gewohnheiten, Liebesabereine, wer will sich hineinfinden von den fremden Menschen? — Sie kommen doch nur für Geld. Keiner gibt auch sein Herz.“ Sie brach ab und wieder herrschte Schweigen.

„Also möchten Sie, daß — daß er heut noch heiratet?“ Therese sprach stotternd.

Agathe Fabricius antwortete nicht, dann zuckte sie die Achseln. „Seute noch? Ich — ich weiß nicht. Er ist bald fünfzig. Wer paßt zu ihm? Es müßte schon ein besonderer Fall sein. Aber lassen wir das“ — sie richtete sich auf und sprach in hellerer Tonart weiter: „Sedenfalls meine ich, liebe Frau Therese, jede Mutter sollte Gott auf den Knien danken, wenn ihr Junge beizeiten ein Mädchen findet, das ihre Sorge um ihn weiter trägt — wenn sie — fortgehen muß.“

Sollte das ein Vorwurf sein? Hatte Lenne sich beklagt? Die weiße Stimmung, die in Therese Hewalds Herzen emporgestiegen, verflog, sie sagte — und sagte es nicht ohne eine leise Schärfe: „Ich werde mich sehr freuen, wenn Lenne meinen Jungen glücklich macht.“

„Aber, Sie glauben noch nicht recht daran.“ Agathe hatte den Unterton wohl herausgehört. „Nein, widerprechen Sie nicht, liebe Frau Therese. Ich nehme es Ihnen nicht übel. Ich verstehe Sie so gut. Wer einmal hinter gleichen Türen — geizt hat, versteht alles. Es ist anders, als wir waren, das Jungvolk von heute. Jungvolk ist zwar immer anders als die Alten, aber das von heute ist es noch in eigener Art. Es ist durch den Krieg geegan-

Nochmals die Dum-Dum-Geschosse

Eine Erklärung Edens — Ein Unbekannter im Spiel

London, 18. Mai. Außenminister Eden gab am Montag im Unterhaus eine längere Erklärung über die von italienischer Seite erhobenen Beschuldigungen hinsichtlich der Lieferung von Dum-Dum-Geschossen an die abessinischen Streitkräfte. Um die Gesamtlage richtig zu verstehen, müsse daran erinnert werden, daß die Einwohner Abessiniens Patronen aller Art in der gleichen Weise verwenden wie einige Länder ihre Wärfungen. Waffen und Munition seien der teuerste Besitz der abessinischen Krieger. Darüber hinaus sei Abessinien ein Land, in dem auf Großwild Jagd gemacht werde. Die Munition der Großwildjäger bestehe naturgemäß aus Weichspitzgeschossen, die allein für diese besonderen Jagdzwecke geeignet seien. Schon lange vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten seien zweifelslos große Mengen von Munition dieser Art von den Jägern zurückgelassen und unter die Eingeborenen verteilt worden. So sei es zu verstehen, daß im Verlaufe der Kämpfe abessinische Militär sich oeralteter Gewehre bedient habe, deren Munition, falls die italienischen Mittelungen über die ihren Soldaten zugefügten Verletzungen richtig seien, sehr gut aus Weichspitzgeschossen bestanden haben könne.

Die italienischen Beschuldigungen gingen dahin, daß diese Geschosse nach der Eröffnung der Feindseligkeiten von britischen Firmen an die abessinische Regierung für militärische Zwecke geliefert worden seien. Bereits am 4. Februar habe die britische Regierung den Völkerbund auf Grund einer Unteruchung auf die Grundlosigkeit der italienischen Beschuldigungen hinweisen können. Er betone, daß weder die britische Regierung noch die britische Industrie für die Tatsache verantwortlich seien, daß seit Jahren in Abessinien Munition aller Art von Hand zu Hand gehe. Die Regierung übe eine strenge Kontrolle über alle Waffen- und Munitionslieferungen aus, die in England für Ausfuhrzwecke hergestellt würden. In keinem Falle würden Ausfuhrgenehmigungen für Lieferungen erteilt, die nach der Haager Konvention verboten seien. Am 12. April habe jedoch die römische Zeitung Messagero nach einer Wiederholung der bereits widerlegten Beschuldigungen Fotografien von Weichspitzgeschossen veröffentlicht, die in England hergestellt sein sollten und außerdem einen Brief, den die Firma George Bate in Birmingham am 19. Februar an den abessinischen Gesandten in London über Materiallieferungen gerichtet habe.

Deutscher Juristentag 1936

Rundgebung auf dem Reichsgerichtsplatz

Leipzig, 18. Mai. Am Sonntag fand die Stadt Leipzig im Zeichen der Großrundgebung der deutschen Rechtswahrer auf dem Reichsgerichtsplatz. Die Rechtswahrer zogen in geschlossenem Zuge zum Rundgebungsplatz. Den Fahnen folgten die Ehrenformationen der Parteigliederungen. Die 600 Referendare aus dem Gemeinshaftslager Süterbog schlossen sich an. Dann kam Gau auf Gau, der Auslandsgau und der Gau Danzig an der Spitze. Die Feldzeichen und Fahnen nahmen auf der Aufstufstampe zum Reichsgericht Aufstellung. Etwa 20 000 Rechtswahrer füllten den festlich geschmückten Platz. Gegen 11 Uhr traf der Reichsrechtsführer, Reichsminister Dr. Frank, ein. Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke wies auf die ungeheure Wandlung hin, die sich seit der Machtergreifung im deutschen Rechtsleben vollzogen habe. Dies sei dem Führer zu danken, der

Dieser Brief und die dazu gehörige Musterkollektion sei auf folgende Weise in italienischen Besitz gelangt: Am 19. Februar habe eine Person, die unter dem Namen eines Oberst Pedro Lopez aufgetreten sei, bei dem leitenden Direktor der Firma Bate als Vertreter der abessinischen Regierung vorgelassen. Nachdem er das Empfehlungsschreiben einer ägyptischen Bank — eine Fälschung — vorgelesen habe, teilte er mit, daß die abessinische Gesandtschaft Gewehrmunition britischer Herkunft, darunter Dum-Dum-Munition zu kaufen wünsche. Auf den Einwand, daß Dum-Dum-Geschosse nicht verhandelt werden dürfen, habe der angebliche Oberst Lopez erwidert, daß Abessinien von Leoparden wimmelte, die nicht mit gewöhnlicher Munition abgeschossen werden können. Die Firma habe sich hierauf bereit erklärt, dem Besucher eine Musterkollektion der gewünschten Art zu liefern. Gleichzeitig habe Lopez um ein Bestätigungsschreiben gebeten, aus dem hervorgehe, daß die Geschosse britischer Herkunft seien. Mit der Musterkollektion und diesem von ihm selbst diktirten Brief habe sich Lopez dann entfernt. Von der ganzen Angelegenheit habe man erst wieder gehört, als der Brief in der italienischen Presse veröffentlicht worden sei. Der abessinische Gesandte in London habe weder die Musterkollektion noch den Brief erhalten; ebenso sei festgestellt worden, daß Lopez keinen Auftrag gehabt habe, sich um die Munition zu bemühen.

Außenminister Eden schilderte hierauf, daß Lopez am 31. März, diesmal unter dem Namen eines Oberst Gustaf Mezler, der abessinischen Gesandtschaft große Munitionslieferungen für die abessinische Regierung angeboten habe. Bei der Durchsicht der Warenliste sei dem Gesandten entgangen, daß darunter auch ein Posten von drei Millionen Weichspitzgeschossen enthalten gewesen sei. Tatsächlich sei ein Antrag auf Ausfuhrbewilligung der auf dieser Liste enthaltenen Munition nicht gestellt worden, aber das vom abessinischen Gesandten unterzeichnete Dokument sei später ebenfalls im Messagero veröffentlicht worden.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck seines größten Bedauerns, daß es notwendig gewesen sei, diesen Fall an den Pranger zu stellen. Sein Beschluß, diesen Schritt zu tun, sei auf die Notwendigkeit zurückzuführen, den guten Namen nicht nur der britischen Industrie, sondern auch der britischen Regierung zu schützen.

Eden bestätigte weiter, daß die italienische Regierung in der vorigen Woche eine Note an den Völkerbund gerichtet habe, die die alten Beschuldigungen wiederhole. Diese Note sei nunmehr zurückgezogen worden.

vollbracht habe, was vor ihm keinem Deutschen gelungen sei, alle deutschen Volksgenossen zu einer Einheit zusammenzuschmelzen. Er habe auch die Grundlage geschaffen, auf der allein ein artiges volksrecht erwachsen könne. Der Redner dankte Reichsminister Dr. Frank dafür, daß er zu jeder Stunde die Heiligkeit des Rechts verkündet und geschützt habe. Ihm sei es zu danken, daß die Notwendigkeit, dem deutschen Volke ein deutsches Recht zu schaffen, vom ersten Augenblick an klar erkannt und zur Tat gemacht worden sei. Der Reichsrechtsführer Reichsminister Dr. Frank dankte dem Präsidenten des Reichsgerichts, daß auch an dieser Stelle der hohe, heilige Gedanke der Unabhängigkeit des Richtertums hochgehalten worden sei und daß hier immer wieder versucht und glücklich versucht werde, das Vertrauen des Volkes in die deutsche Rechtsprechung zu stärken.

Anschließend begab sich der Reichsrechtsführer mit den Mitgliedern des Reichsgerichts auf die Freitreppe und eröffnete die Rundgebung, indem er auf die Verbundenheit des Reichsgerichts mit dem Reich hinwies. Ein starkes Reichsgericht, so führte er aus, sei nur durch die Stärke des Reiches gewährleistet. Daraus ergebe sich ganz allgemein, daß die Voraussetzung für die Stärke eines deutschen Gerichtswezens überhaupt die Schaffung eines starken Reiches sei. Der Reichsrechtsführer gedachte dann derer, die für die Stärke des Reiches gefallen sind.

Urkunde für alte Freikorpskämpfer

Berlin, 18. Mai. Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat den Bundesführer des Deutschen Reichsriegerbundes (Koffhäuserbund), Oberst a. D. SS-Oberführer Reinhard, beauftragt und bevollmächtigt, im Namen der Reichsregierung den Mitgliedern der früheren Freikorps, die an ihren Kämpfen teilgenommen haben, eine Bescheinigung in Form einer Urkunde auszustellen, durch die den alten Freikorpskämpfern zugleich Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. Anträge auf Ausstellung dieser Urkunde sind an den Deutschen Reichsriegerbund (Koffhäuserbund), Bundesführung, in Berlin W 30, Geisbergstr. 2, unter Beifügung von Unterlagen zu richten, welche die Teilnahme des Antragstellers an den Freikorpskämpfen beweisen.

Herriot Außenminister?

Paris, 18. Mai. Die französischen Blätter ergehen sich in Mutmaßungen über die künftige Besetzung des Außenministeriums. So glaubt das „Echo de Paris“ zu wissen, daß Herriot, dem das Außenministerium angeboten werden würde, ablehnen dürfte. Daraufhin würde Leon Blum neben der Ministerpräsidentenschaft auch noch die Leitung der französischen Außenpolitik übernehmen und den sozialrepublikanischen Abg. Vienot als Unterstaatssekretär ins Außenministerium berufen. Paul Boncour würde nach Ansicht des Blattes Staatsminister und ständiger französischer Vertreter beim Völkerbund bleiben.

gen und die Nachzeit und ist da ein bißchen hart geworden und selbständig, hat sich ja selber auch oft ganz allein und schwer genug durchbeissen müssen. Lenne mußte es auch. Als die Vormundschaft an Arno fiel, waren wir im Ausland, als wir wiederkamen, war sie schon siebzehn, eben eingekleidet, bei Pflegerinnen, die wenig nett waren. In die Schneiderstube hatten sie sie gesteckt zur Lehre, sie hat sich da selbst emporgearbeitet. Als sie dann die Tüll wieder fand, die damals gerade ihr Atelier von Straßund nach Berlin verlegte, hatte sie mal endlich so was wie ein Heim, und beide haben sich zusammengesetzt. Nun ist ihr natürlich ihre Arbeit alles und sie geht darin auf. Ich habe vorhin bei Tüll gemerkt, daß Ihnen das ein bißchen befremdlich ist, aber glauben Sie mir, sie ist trotzdem ein tüchtiger Mensch und ein guter dazu.“

„Sonst würde mein Heinz sie ja auch nicht lieben.“ Das wurde plötzlich mit hellen Augen und mit sehr stolzer Stimme gesagt.

„Na also, das denke ich auch. Und damit wollen wir uns mal beruhigen, nicht wahr?“

Ein paar Minuten später kam die ganze Gesellschaft vom Garten her in den Salon, glücklich, schwabend, rotgebrannt, windoverweht, selbst Fräulein Marta flogen die Jonke so glattgefämmten Haare um die Stirn, aber Fräulein Marta schien das durchaus nicht zu stören. Schon von der Tür her sprach sie laut. „Ach, wie, war das herrlich! Aber draußen auf dem See piff der Wind, das war nichts gewesen für dein Reifen.“

„Jetzt hört endlich von meinem Reifen auf.“ Beinahe heftig klang Therese Hewalds Stimme.

„Und keine Spur von Angst hat Tante Marta gehabt.“ erzählte Lenne.

„Herr Professor fährt ja auch so gut.“

„Bitte, ich auch.“ rief Heinz dazwischen, „aber mit mir hast du niemals hinaus gewollt.“

„Waghalsige Jugend und würdiges Alter sind zweierlei.“ klang des Professors tiefe Stimme.

„Würdiges Alter, ach, Onkel Arno, du und würdiges Alter.“ Lenne lachte.

„Najeweis.“ Frau Agathe gab ihr einen Klaps, „willst du ihm die Würde abspreechen?“

„Nein, aber das Alter.“ Es war ein Reden hin und her. Therese Hemald sah dazwischen, stumm und ein bißchen steif dazu. Dieser Ton hier, alles so gelöst, so frei, so voll stiller Harmonie, so lebensfroh! Sie dachte an die paar Kaffeegesellschaften, die sie mitunter mit ihren Karrenfreundinnen vereinte, andere Formen, andere Menschen, überhaupt alles so anders! War das hier das Richtige? Empfang es so auch der Sohn, der sich zwischen den übrigen bewegte, als gehörte er schon jahrelang zu ihnen?

„So in Gedanken, meine liebe Frau Hemald?“ Eine Männerstimme riß sie aus ihren Träumen. Arno Fabricius ließ sich neben ihr in einen Sessel gleiten. „Eigentlich war es doch schade, daß Sie nicht dabei sein konnten. Wir sind ein Stück nach Norditz gefahren, wunderlich, aber allerdings sehr windig, wenn man Rheumatismus hat.“

„Aber ich habe ja gar keinen Rheumatismus. Ewig dieser Rheumatismus. Ich habe mich vor fünf Jahren mal erkältet, in dem harten Winter damals, und nun barmt Heinz bei jeder Gelegenheit um meinen Rheumatismus. Ich will keinen haben.“

„Das ist das beste Mittel, um eine Krankheit los zu werden.“ Er lachte, er hatte so ein gesundes Lachen, und seine großen grauen, jugendfrohen Augen lachten mit. Er sagte: „Da, wir sind nach Norditz gefahren, immer lodt es mich dahin zur alten geheimnisvollen Kömmerkhanze. Heinz erzählt mir, daß Ihr Herr Hemald auch einmal nach alten Töpfen gefahren hat. Er war also auch Archäologe, sozusagen Berufscollege, das habe ich gar nicht gewußt.“

„Ach, Herr Professor, Berufscollege.“ nun lachte auch sie. „Das ist nun aber wirklich zuviel gesagt. Ja, er liebte die Vorgeschichte, sie war sein Stückenpferd. Erholung neben dem Dienst, er arbeitete auch im Museumsverein mit, wir sind als junges Ehepaar noch manchmal mitgefahren zum — Buddeln.“

(Fortsetzung folgt.)